



Kön die Rechte für Sie finden. Als Weihnachtsgeschenke müssen Sie unbedingt verlobt sein.

Sie haben noch fünf Wochen — in unserer Automobilität doch eine lange Frist.

Na, ich werde leben, was sich tun läßt, entgegnete Dr. Wilmerdörfer. Wohlwollig läßt mit das Rezipens schreiben noch leichter als das Courmachen.

Mit diesen Worten verabschiedete er sich und gleich darauf brachte der Diener ein Paket. Frau von Wangenheim eroberte es rasch. Wie ärgerlich! murmelte sie, nachdem sie es gelesen. Die Firma kann mir die Toilette nicht rechtzeitig liefern, weil die Malerei wegen Erkrankung ihres Kindes nicht mit der Arbeit fertig wird. Das geht nicht aber nichts an — ich muß das Kleid haben. Werde ich nicht einhängen.

Sie befragte den Diener, wußte sich an und fuhr in die Stadt. Der Verkäufer des Konfektionsgeschäftes erging sich in launigen Entschuldigungen, bedauerte jedoch nichts machen zu können; er wisse niemand, der die Arbeit in so kurzer Zeit und so vorzüglich ausführen könnte.

Geben Sie mir die Adresse der Malerin, sagte Frau von Wangenheim ungeduldig. Ich will selbst mit ihr reden. Der Verkäufer wunderte sich als seine Herrin ihn befohl nach der Serrergasse zu fahren. In diese Gegend war sie noch nie gekommen. Madame rümpfte auch stark die Nase als sie durch die engen, schmiggen Gassen der Altstadt fuhr, wo es nach allem Möglichen doch, wo sich zierliche Kinder balgten und Halbbootstrümpfe aus den Strümpfen herausspülten.

Erstlich war das Haus etwas wie ein verstaubtes altes Gebäude — unter einer Schieferdachstuhl und ein Pfeilerständer. Eine verstaubte Treppe führte in die oberen Stockwerke. Frau von Wangenheim ärgerte einen Moment auszuweichen, doch was tut eine Weltkönigin, wenn es sich um Toilettenangelegenheiten handelt? Ihr elegantes Kleid aufstreichend schritt sie an den gaffenden Straßengängern vorbei in's Haus. Im dritten Stock klingelte sie. Eine Blasse, aber hübsche Frau öffnete die Tür.

Wohnt hier Frau Wallner? fragte sie dann. Ja gnädige Frau, ich bin es selbst. Wollen Sie sich herein-benennen? Sie führte ihren Besucher in eine einfach möblierte aber peinlich saubere Stube. Am Fenster stand ein Blumen. In den ein kostbarer Sammetstuhl gekauert war, wo meistens sich einige gemalte Krabben in wunderbarer Zeichnung abhoben. Der eine Zimmerwand lag in einem Kinderbett ein kleiner, vierjähriger Knabe mit feierlichstehenden Wangen.

Darf ich erfragen, was mit der Ehre Ihres Besuchs ver-schafft? fragte die junge Frau. Ich erfuhr von der Firma Wölter, daß Sie die Malerei nicht zur Zeit liefern könnten, entgegnete Frau von Wangenheim. Ich komme deshalb selbst, um Ihnen zu sagen, daß ich die Toilette unbedingt haben muß.

Sie wäre ja auch fertig geworden, gnädige Frau, lautete die Antwort, allein mein kleiner ist erkrankt, sodaß ich mich der Arbeit nicht ungeschickt widmen kann. Geben Sie das Kind doch in's Spital, bemerkte die Dame. Da hat's jedenfalls bessere Pflege, die Malerin schüttelte den Kopf. Sagen Sie das nicht! Die Pflege einer Mutter kann niemand erziehen.

Was sagt denn der Arzt? fragte die Gnädige weiter. Ich — ich konnte noch keinen haben, geland Frau Wallner. Ich bin hier fremd und — Mum so will ich Ihnen meinen Art schiden, erklärte die Dame herablassend. Wenn's not tut, soll er auch eine Pflügerin befehlen, damit Sie arbeiten können. Ich muß das Kleid durch-aus haben.

Damit trauzte sie zur Tür hinaus ohne dem kranken Kind auch nur einen Blick zu werfen. Sie beschloß eben kein allzu menschenfreundliches Herz, weil sie zu egoistisch zu weislich war. Nur wenn ihr Name in der Zeitung vorkam, operierte sie für wohlthätige Zwecke aus Gütegefühl und wieder war es nur die Gütegefühl, ein Kleid zu tragen, das den Kleid und die Bewunderung anderer erregen sollte, die sie bewegen hatte, die arme Malerin anzusuchen.

Am Nachmittag erfuhr Dr. Wilmerdörfer bei Frau Wallner. Er legte ihr, Frau von Wangenheim habe ihn geschickt nach dem kranken Kind zu sehen; er merkte aber, daß die Mutter desselben fast ebenso sehr des Arztes bedürfte. In der Tat sah die junge Frau erschreckend bloß und elend aus. Kein Wunder, daß sie doch zwei Nächte gewacht und kaum die nötigste Nahrung gehabt.

Helfen Sie nur meinen Knabe, Herr Doktor, sagte sie bit- tend, dann wird's mir auch wieder besser. Der Arzt unteruchte den Knaben. Eine Bronchitis! er-klärte er. Nüssen ihn warm halten und ihm sündlich eine Me-dizin geben, die ich Ihnen schicken werde. Das Überbringen sorgen Sie sich nicht — in ein Paar Tagen wird das Wundliche wieder munter sein. Sie selbst aber bedürfen der Schonung — sollten sich auch besser nähren.

Eine fetne Maler stieg der Malerin ins Gesicht, doch sie schweig. Haben Sie niemand, fragte der Arzt, der Ihnen die Pflege des Kindes abnehmen könnte? Sie schüttelte den Kopf. Ich bin hier fremd. Sind Sie Witwe? fragte er mit einem Blick auf ihre Trauerkleidung.

Ja, mein Mann starb vor einem Jahr in Italien und ich kam hierher, weil meine Eltern hier gelebt hatten. Mein Vater, Professor Müller — Amo Müller? unterbrach sie der Arzt aufporchend. Ja, nicht sie. Er hatte vor vier Jahren einen Aus hier-her erhalten. Und ich bin sehr befreundet mit ihm gewesen. Ein prächtiger Mann war Ihr Vater; ich freue mich, seine Tochter kennen zu lernen. Doch warum ist er Sie nie in letztem Haus?

Wieder erwiderte die junge Frau. Ich hatte meinen Mann — einen Vater — gegen seinen Willen geheiratet, erklärte sie, und war ihm nach Italien gefolgt. Dort bildete auch ich mein Talent aus, doch trotz aller Begabung kamen wir auf keinen Gehalt. Vielleicht, sagte sie leiser hinzu, weil uns der Eltern Segen fehlte. Die Malerin entsetzt mit meinen Worten und da der Arzt mir riet, ein kräftigeres Klima anzuschauen, wählte ich mich hierher. Als Fremde konnte ich nur schwer Arbeit finden und nun ich endlich eine lohnende Bestellung habe, muß mein Knabe erkranken.

Den bringen wir mit Gottes Hilfe bald wieder auf die Beine, versicherte der Arzt. Ich schäme Ihren Schwager Ems um bei dem Kind zu wagen, denn Sie müssen durchaus eine Nacht ruhig schlafen. Eine halbe Stunde nach seinem Weggang kam die Diakonissin; sie brachte die Arznei, aber auch noch manches Andere: Milch, Brod, Eier, Fleisch und säurenden Wein.

Der hat mir das geschickt? fragte Frau Wallner überauscht. Der Herr Doktor meinte, entgegnete die Schwelger, wenn Sie so ansehnlich arbeiten, müssen Sie sich gut nähren, sonst beküme er Sie auch zur Patientin. Die junge Malerin dachte dem himmlischen Vater, der ihr im Augenblick höchster Not Hilfe gerandt hatte und mit neuerleuten Kräften ging sie am nächsten Morgen an die Arbeit, die sie nun zur rechten Zeit ableisten konnte. Zu ihrer Freude zeigte sich der Chef der Firma so zufrieden, daß er ihr einen weiteren Aufstieg in Aussicht stellte.

Ogleich der kleine Hans nach acht Tagen wieder völlig her-gestellt war, so kam Dr. Wilmerdörfer doch noch regelmäßig; er blieb dann jedes ein Viertelstündchen, um mit Frau Wallner zu plaudern und ihr von ihren verstorbenen Eltern zu erzählen. Ein eigenartlicher Zauber umgab ihn, wenn er in dem einfachen Stübchen der Malerin saß. War es ihr anmutiges Wesen, war es die stille Trauer in ihren Zügen, die ihn so fesselte? Darüber konnte er sich keine Rechenschaft geben.

Das Weihnachtsgeld wachte heran. Frau von Wangenheim, die die Existenz der armen Malerin längst vergessen hatte, gab kurz vorher eine große Geldschüttung zu der sie auch Dr. Wilmerdörfer erwiderte, um wie sie sich ausdrückte, ein wenig Vorbeziehung für ihn zu spielen. Sie bestimmte ihm ein hübsches, junges Mädchen zur Tischgenossin, das nach ihrer Meinung den Ansprüchen eines hehrwürdigen Mannes voll-kommen genügen konnte. Im Verlauf des Abends machte sie jedoch zu ihrem Verdruß die Wahrnehmung, daß der Jünger Westfalps durchaus nicht Feuer fangen wollte, obgleich keine Dame es an kleinen Spitzbüßchen der Kollekcie nicht fehlen ließ.

Der Doktor, nahm sie ihn daher der ersten Gelegenheit in's Geheiß. Sie hatten mir doch halbeswegs versprochen, Ihre Freunde bis Weihnachten mit Ihrer Verlobungsbotschaft zu überreichen. Ich darf wohl hoffen, daß sie mit feiner Entschädigung bereiten werden. Nein, ich denke nicht, lautete die etwas verlegene Antwort. Offen gestanden — ich hatte die Zusage im Drang der Arbeit fast vergessen.

Was, daß ich Sie daran erinnerer! sagte Frau von Wangen-heim. Sie haben heute die schönste Gelegenheit, das große Loos zu ziehen. Keins der reisenden Mädchen, die Sie hier sehen, ist Ihnen fremd. Sie kennen sie alle — greifen Sie also frisch zu.

Doktor! Wer wagt gewinn! Dr. Wilmerdörfer verbeugte sich. Wer wagt gewinn! wiederholte er, mehr zu sich als zu der Dame des Hauses wachend. Ich will das Wort im Gedächtnis behalten, meine Ehndliche, sagte er laut hinzu, vielleicht mache ich Ihnen, wenn auch nicht zum Weihnachtsgeschenk, so doch noch vor Jahresabschluss die gewinnlichste Hebrungsung.

Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, Frau Wallner? Mit diesen Worten trat Dr. Wilmerdörfer um die Mittagstunde des Weihnachtsabends bei der jungen Malerin ein, die sich kurz zuvor eine bessere Wohnung bezogen hatte. Ich habe nämlich, sagte der Arzt fort, Hans verprochen, ihm den Christbaum zu zeigen und möchte, daß Sie sich um ansehlich. Am Abend gefastete Sie mit dem Mann, ein Ständchen bei Ihnen zu verbringen, um mich mit dem kleinen Burschen noch einmal jung zu fühlen wie in meinen Kinderjahren.

Das bist doch nicht alt, Onkel Doktor! rief Hanschen, der die letzten Worte angeknipst hatte. Du mußt kommen, ich zeig Dir, was das Christkind mir bringt, und ich gebe Dir die Hälfte, denn ich habe Dich lieb. Tadel schlang er seine Armechen in süßlicher Jählichkeit um den Arzt, mit dem er diese Freundschaft geschlossen hatte. Frau Wallner willigte ein und am Nachmittag kam der Doktor Mutter und Kind zu der Wohnung durch die Hehen der Weihnachtsgeschenke ab, deren Inhalt den kleinen Hans immer von neuem entzückte.

Nachdem der Arzt seine Schützlinge dann in eine Konbiterei geführt hatte, verließ er sie auf kurze Zeit unter dem Vorwand, in der Nähe eines Patienten besuchen zu müssen. Eine halbe Stunde später kam er wieder und begleitete Frau Wallner in ihre Wohnung zurück. Als Hans, der vorausspringend, die Türe öffnete, stieß er einen lauten Jubelruf aus. Mitten im Zimmer stand ein prächtiger Baum in seinem Krenschlicht erschlendend; daneben allerlei schönes Spielzeug, wie es sich ein Kinderherz nur wünschen kann. Vor dem Sofa aber lag der Tisch gedeckt, auf dem mehrere Schüsseln mit veredeltem Getreide zum Essen einluden.

Wir können Sie uns so bewundern, Herr Doktor! sagte Frau Wallner, dem Arzt, der die Hebrungsung insgeheim mit keiner alten Haushälterin ausgeführt hatte, gerührt die Hand reichend. Waschen Sie doch! wachte er ihren Dank ab. Sit mit ja ein Genuß, mich an der Freude des kleinen Buben da zu er-götzen. Kommt Hans, wachte er sich zu kleben. Du mußt uns helfen, den Weihnachtsgeschenken zu verzehren.

Das ließ sich Hans nicht zweimal sagen und nachdem er sich fast gegessen hatte, kletterte er auf den Stuhl seines Freundes, schlang einen Arm um den Arzt, den anderen um die Mutter und legte in kindlicher Unschuld: Ich habe Dich lieb, Onkel Doktor. Mama, gib dem Onkel einen Kuß, damit er sieht, daß Du ihn auch lieb hast. Er drückte die Köpfe der Weiden nicht zu einander und plötzlich führte sich Frau Wallner samt umhüllungen während eine weiche Stimme ihr zuschallte: Können Sie mich wirklich lieb haben, Mama? Sie legte ihre Hand in die des Tragenden, aber wenn ihre Lippen auch summt blieben, die bredeste Sprache ihrer Augen legte ihm beuillid, daß ihr Herz ihm gehörte.

Dr. Wilmerdörfer hielt Wort. Doch vor Jahresabschluss bereite- te er seinen Freunden, vor Allen Frau von Wangenheim eine große Hebrungsung und die lautete: Dr. Erich Wilmerdörfer — Frau Wanda Wallner, Tochter des verstorb. Geheimrats Dr. Amo Müller, Verlobte.

Wiedergesunden.

Weihnachtsgeschichte von Adol Star.

Das war eine tolle Weihnachtsgeschichte. Zeit und schwer hingen die Wollen berieder und liehen auch nicht ein einziges, freies Ständchen durchschimmern. Der Sturmwind heulte über das Meer, rief die Wellen aus ihrem Schlamme empor, daß sie erdrückt aufsprangen und ihre weiche Schaumarme in die Höhe emporstreckten, dann sog er weiter dahin über das Land, bis zu dem kleinen Häuschen Peter Jürgens, und rüttelte an den Wänden, daß die morschen Balken inarreten und die kleinen Scheiben zitterten. Sie hielten aber doch Stand und ließen den wilden Gezeiten nicht hinreißen ins Meer, so ganz er es wollte. Es wußte ich habe um die vielen hellen Wälder, die auf dem Weihnachts-baum brennen, sagte der Dachpatten mit trauernder Stimme. Die würde der wilde Wische gleich ansblenden und die Lampe noch dazu. Da hab ich schon andere Wälder ausgelesen, Lebenswälder, die hell und klar und frohlich klangen. War ein netter Wälder, der Max Jürgens, der einlege Holz der bedeu da brennen, glaube, es mit mir aufnehmen zu können, aber ich war doch der Stütze. Doch hinauf mit er gefellert, um die Segel zu reifen, mit denen ich ein so lustiges Spiel aufstiege.

Aber dann habe ich ihn zu haken gefriert und bums, lag er da um dem Reiter, herabgehängt, kalt und tot. So ein fettes Lebenslicht, ein Hans und auch noch.

Da bist ein großartiger Wälder, Sturmwind, marste der Dachpatten. Kannst du nicht schöner erzählen, lieber um Weihnachtsabend? Etwas höher, wach ich aus, etwas rührender, ganz Weihnachts-sinnung. Es war am letzten Abend, als der junge Jürgens von mir ausgelesen worden war, war da kein ich her aus dem Wälder, der die Nacht in die Ohren. Aber sie hürten mich nicht, aber ver-standen meine Sprache nicht. Gerade so wie heute war's. Die Wälder des Weihnachtsbaumes brannten, und die gelüftete Jede, welche die Mutter für ihren Sohn vorbereitet hatte, lag am Tisch, neben dem Tafelbrett, den Grund des Batsch. Er hat sie nie bekommen, die Gedanken, und die Wälder haben sie nicht her aus, und legen sie wieder unter den Baum, obwohl die Jede schon ganz verlesen ist, und der Tafelbrett von Wälder getroffen. Ja, die glauben am Ende, daß der Sohn doch noch wiederkommt.

Der wach, sagte der Dachpatten. Die roten kommen nicht wieder, krute der Sturm. Aber der Baum des anderen, ein höchstes, hartendes Leben. Während der Sturmwind davon, stürzte sich wieder auf das Meer und erriete im tosenden Jura das Schiff, das er drücken am den Wälder fand, war es ein und der, zerrig die Segel, getrieben die Wälder und schiederte es jagte auf das hohe Meer, welches sich in seinen Leib ein-kehrte, um die Stunde reifen, durch welche die aufgehenden Wälder jagend in's Innere stürzten, um das Braut zu sich in die Tiefe zu ziehen.

Ein Kammenschiff fragte — Schiff in Not! Der alte Peter Jürgens erobte sich kühnwillig, late in die hohen Wälder, welche um den getreten Schwelmer aus Hans und führte zum Strand, wo bereits die anderen Schiffe versammelt waren, um den Gefährdeten Rettung zu bringen. Das schwere Keimholzboot, von kühnen Händen gehalten, tauchte ins Wasser, die Männer sprangen hinein an die Riemer. Vorn hand der alte Jürgens, in der Rechten die Wälder, welche man dem Wälder zuwerfen wollte und die linker so gut zu schließenden verordnete, wie er. Max, Max, ihr wollt mit, tropfen, behüte der Wind, stürzte sich auf das Boot und packte es mit Riemerinnen, um es zu erwidern, es umzukippen wie eine Wälder. Aber es gelang nicht und so ist er auch den Angriff wiederholt, kein wurde er jurid-erhalten.

Da rief er während dem Wälder den Hut vom Kopfe, daß kein schmerz Haar im Wälder flatterte. Doch der aderte es nicht. Jetzt war's Zeit; mit kühner Hand war er die Wälder, sie sog an Wind, raute Fäuste um-flammerten sie, die Wälder die Rettung bradte vor dem drohenden Tode. Wenige Minuten später lag das Boot an der Seite des Wälder, durch dieses lebte vor Wind und Wälder geschütt und seine Mutter schwannte sich empor auf See, allein wotan der alte Jürgens.

Es war ein Kammenschiff, das getrieben war, und hatte keine Passagiere an Bord. Oder doch; ein solches Wälder, dessen Mann in seinem Lande gefortet war und welches die Wälder in die Wälder nicht anbringen konnte, hatte der Kapitän aus Wälder mitgenommen kann deren drei-jährigen Wälder. Hinterwegs war sie gefortet und ins Meer verfallen wozien.

Hinter vor Angst und Kälte stand das Kind, um welches sich in den letzten Stunden niemand gekümmert hatte, auf See, als der alte Jürgens heranzat, es aufsoß und fuhrwiegend mit in das Boot hinabzuholen. Sie waten die letzten, jetzt konnte die Wälder begühen. Jürgens Wälder war erlobigt. Er wachte am Boden, hielt das Kind zwischen den Armen, in seinen alten Wälder eingehüllt, und schloß es mit seinem eigenen Körper gegen den kalten Wind. Der Knabe schmeckte sich eng an ihn und freude die Wälder das Kind.

Da bringe ich Dir etwas, Weib, sagte Jürgens, in die Stube tretend. Hat seinen Vater und seine Mutter, der Wälder. Wie nach er, ich und wie er vor Kälte zittert; er wird noch krank werden! Heilig aufleucht die Wälder das halt erhaltete Kind und wachte es in die erste warme Kälte, die ihr zur Hand lag, — die verschlossene, gelüftete Jede.

Wälderholte sich der kleine. Seine Augen blieben an dem glän-zenden Nichtenbaum hängen und seine Hand streifte sich nach dem Tafelbrett, aus dessen Wälder ihm offenkundig gefiel. Mag will haben, flammte er. Götter Du, alte, er heißt Max, wie unser Junge, er heißt Peter. Deine Frau nicht nur. Natürlich, es ist ja unser Max. Du siehst ja, die Wälder hat er schon an, die ich für ihn bereit legte, und den Beutel will er auch haben. Weib, Du bist unter Wälder? Und das Kind legte ihm Küssen an die Brust der alten Frau und flammte, bereit hat im Schloß: Mutter, Mutter!

In Bethlehem.

Von Charles Engels.

Weihnachtsgeschichte! Es ist Bethlehäm, wohin man gehen muß, um die Geburt Christi zu feiern. Es ist Bethlehäm, welches die gemaltige Wälder drängt, angian mit dem höchsten Heiligtum; alles zieht durch das Land von Jassa ein in die heilige Stadt. Wir kamen vor Mitternacht an. Eine aufgeregt und materliche Wälder erfüllt das Kloster, die Kirche der Mutter Gottes und die Geburts-

